

Kreativität und Technik

**Vorlesung im Modul 10-201-2334
im Wahlbereich Bachelor GSW
sowie im Modul 10-201-2333
im Bachelor Informatik**

Sommersemester 2017

Prof. Dr. Hans-Gert Gräbe

<http://bis.informatik.uni-leipzig.de/HansGertGraebe>

Die digitale Wissensrevolution

M. Schetsche: „Die digitale Wissensrevolution“ (2006) macht sechs soziale und kulturelle Dimensionen aus:

- 1) eine neue Ordnung des Wissens
- 2) die soziale Steuerung durch technische Normen
- 3) die automatische Archiv-Funktion des Netzes
- 4) die Ergänzung der Tausch- durch die Geschenkökonomie
- 5) die Aufhebung der Leitdifferenz zwischen „öffentlich“ und „privat“
- 6) die Dialektik von Möglichkeit und Zwang permanenter Kommunikation.

Insgesamt ist es sinnvoll und notwendig, von einer *verwandelten gesellschaftlichen Ordnung* zu sprechen, in der die *strukturell entscheidenden* Veränderungen von den digitalen Netzen ausgehen.

Die digitale Wissensrevolution

- Ein genaueres Verständnis des *Wandels der Wissensordnung* ist ein wesentlicher Bestandteil einer Analyse des digitalen Wandels.
- Wir wollen deshalb den ersten der sechs Punkte noch einmal genauer aufnehmen, danach einen Einschub machen und auf die restlichen fünf Punkte zu einem späteren Zeitpunkt zurückkommen.

Fragen:

- Welche Bilder werden für die begleitenden *Wissensspraxen* entwickelt?
- In welchem Umfang sind sie individuell oder sogar privat und in welchem Umfang kooperativ oder sogar öffentlich?
- Welche Verbindungen zum *kreativen Prozess* gibt es, dessen Beschreibung ja auch von einer starken individuellen Komponente ausging?

Die neue Ordnung des Wissens

(M. Schetsche, 2006)

Hinsichtlich der sozialen Organisation des Wissens wird die „Gutenberg-Galaxis“ (McLuhan) mit dem Leitmedium Buch von der „Turing-Galaxis“ (Grassmuck) abgelöst. Das sind unterschiedliche Wissensordnungen.

- von Linearität zu Diffusität
- von Textualität zu Intertextualität
- von individueller Wissensproduktion und Autorenschaft zu dialogischer und kollaborativer Wissensproduktion
- von Eindeutigkeit und dualer Realitätskonstruktion zu Mehrdeutigkeit und Hyperrealität
- Der eher passive Medienkonsum des Gutenberg-Zeitalters wird durch einen aktiveren Umgang mit Informationen sowie eine interaktive Aneignung und Produktion von Wissen ersetzt, die individuelle, dem Bedürfnis des jeweiligen Nutzers entsprechende Zugangspunkte und Lesarten erschafft.

Die neue Ordnung des Wissens

- Zu dieser neuen Ordnung gehören auf der technischen Seite Suchmaschinen wie Google, die Wissen nicht hierarchisch, sondern dissoziativ indizieren: bei jeder Nutzeranfrage wird es neu verknüpft.
- Die so mittels vernetzter Computer realisierte *permanente Umordnung des Wissens* wird zum Organisationsprinzip einer neuen gesellschaftlichen Wirklichkeit.
- Dies führt unter anderem zur tendenziellen Aufhebung der Trennung zwischen Fakten und Fiktionen, zwischen Wirklichkeit und Simulation, wie sie für die Moderne kennzeichnend war.
- Diese Entwicklung ist nicht nur Gefahr, sondern eröffnet die Chance, ein letztlich wohl realistischeres Verhältnis zur Wirklichkeit zu entwickeln: Die so genannten Fakten sind ... nichts Natürliches, sondern sie sind von Menschen gemacht. *Wissenspraktisch* gibt es keine von den Medien und deren Rezeption unabhängige gesellschaftliche Wirklichkeit.

Die neue Ordnung des Wissens

- „Gutenberg-Galaxis“: Verbreitende Fernwirkungen werden in der Wissensordnung durch gedruckte Werke dominiert (Bücher, Aufsätze, Zeitungen, Flugblätter usw.)
 - Bereits im 20. Jahrhundert erfährt dies eine Ergänzung durch die Broadcast-Medien Radio und Fernsehen.
- „Turing-Galaxis“: Hinzu kommt das Internet
 - Welt der Webseiten: Netzwerkartige dezentrale Struktur
 - Wikipedia, Google u.a.: Neuartige zentralisierte Projekte einer Restrukturierung der Wissensordnung

Kreativität und Privatheit

- Wir hatten den kreativen Prozess als spezifische Form menschlichen Handelns identifiziert, die eine starke individuelle Komponente hat.
- Aus einzelnen Perspektiven, etwa „Die Möglichkeiten nutzen, die man hat“, erschien diese Komponente sogar als sehr dominant.
- In der Perspektive der Managementliteratur wurde zwar eine Einbettung der „Ideengenerierung“ in umfassendere soziale Prozesse diskutiert und phänomenologisch-empirisch auf der Basis sehr verschiedener Modellannahmen untersucht, welche Bedingungen diesen individuellen Prozess befördern, der Kern des kreativen Prozesses bleibt aber sehr individuell.
- Es gibt dabei viele Analogien zum Begriff der Privatheit und Privatsphäre, die wir nun ausloten wollen.
- Frage also:

Was ist Privatheit?

**Was verbinden Sie mit
dem Begriff Privatsphäre?**

Was ist Ihre digitale Privatsphäre?

Ausgangspunkt waren zwei Fragen:

- Was verbinden Sie mit dem Begriff Privatsphäre?
- Was ist ihre digitale Privatsphäre?

Privatsphäre - eine diskursive Annäherung

Zwei Zugänge: Ein räumlicher und ein relationaler.

- Der relationale (Kommunikation mit Freunden) war deutlich in der Minderheit, aber dort
 - Idee von Privatsphären im Plural (Freunde, Arbeitgeber)
 - Privatheit überbrückt große Entfernungen (Kommunikation mit der Familie zu Hause).

Der räumliche Privatheitsbegriff

Was?

- *Geschützter Raum, unzugänglicher Raum*
- Raum, in dem ich *unbeobachtet* bin.
 - Rückzugsraum, Ausgangsraum
- Raum, in dem ich *tun und lassen kann, was ich will*.
 - Nicht losgelöst vom Rest der Welt. *Handeln* in diesem Raum hat Auswirkungen auch außerhalb dieses Raums.
- Raum, in dem ich *selbstbestimmt entscheiden* kann.
- *Informationen* über mich selbst, die niemanden was angehen.
- Raum für eigene *Gedanken*, die für andere nicht zugänglich sein sollen.
- Sind das alles nicht nur positive Fiktionen?

Warum?

- *Kontrolle* über Daten und Informationen.
- *Kontrolle* über *Weitergabe* von Informationen.
- *Kontrolle* über Kenntnis sozialer Verhaltensweisen, die mir bei Veröffentlichung zum Nachteil gereichen
- *Abgrenzung* von manipulativen Zwecken
 - Je privater, desto besser möglich.
- Fragen:
 - Wie weit ist derartiges *Impression Management* überhaupt möglich?
 - Wie weit ist Kontrolle über die Weitergabe von Informationen möglich?
 - Wie stehen diese Ansätze zur Möglichkeit, Informationen durch Verknüpfung zu rekonstruieren?

Wie abgegrenzt? Öffentlich vs. Privat

- Informationen, die für andere nicht sichtbar sein sollen.
 - Zur Sicherung muss privater Aufwand getrieben werden.
- Privatsphäre ist aktiv gestaltbar
- *Prozess* der Abgrenzung
 - Frage: Was ist vorgängig? Konstituiert sich das Öffentliche eher aus dem Privaten oder umgekehrt das Private eher aus dem Öffentlichen?

Zwischenfazit:

Die Konstitution dieses Raums ist nur als *interpersonaler Prozess* zu fassen, in dem *Kontrolle* als dynamisches Abstecken von *Grenzen* gegenüber *realen* Personen in *realen* Kontexten entwickelt wird.

Privatsphäre entwickelt sich aus dem Öffentlichen, aber nicht als Abspaltung. Privatsphäre ist *Teil* des Öffentlichen, als *Raum im Raum*.

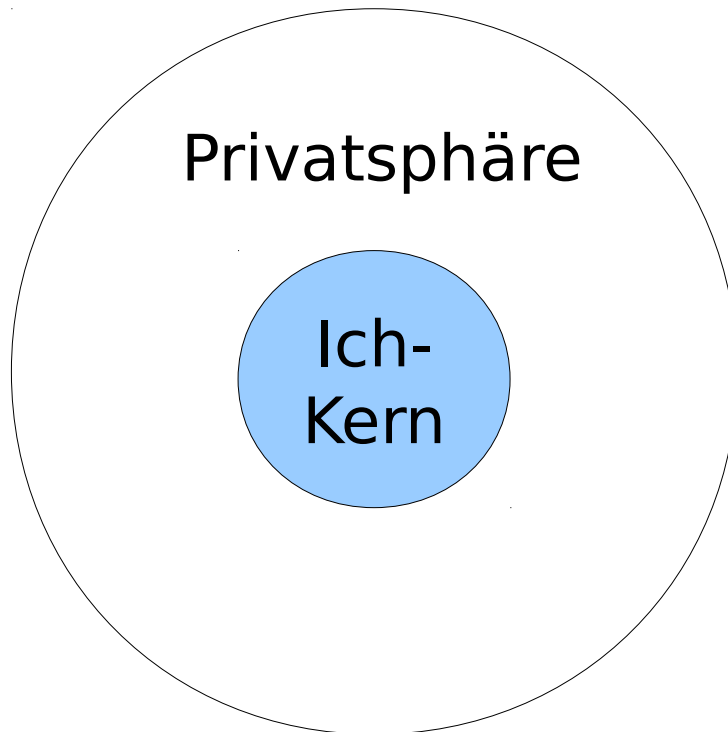
Plural solcher Sphären im räumlichen Sinn. Gibt es eine Abstufung von Privatheit?

- Privat- vs. Intimsphäre
- Dunbarzahlen

Ist Privatheit ein gesellschaftliches Konstrukt?

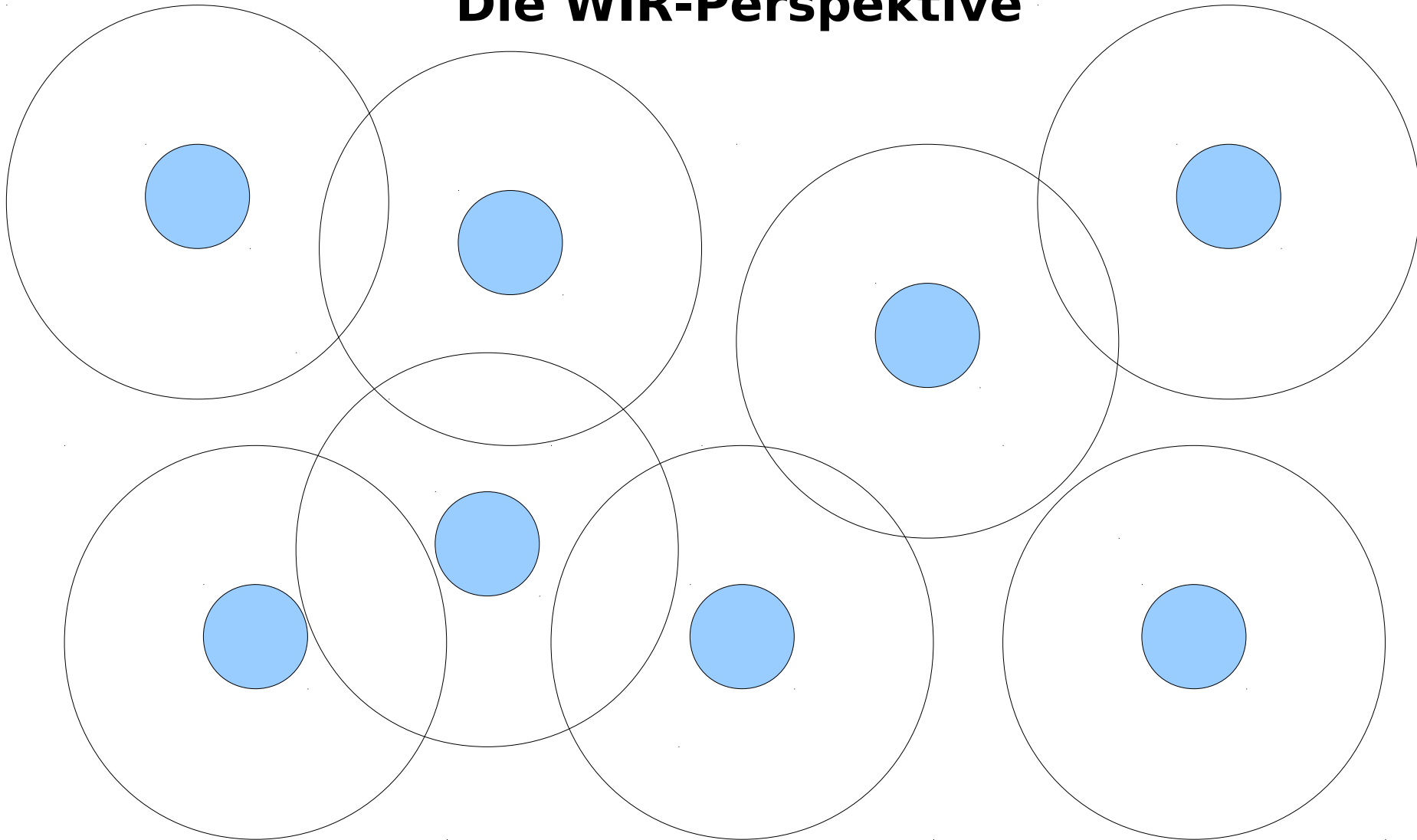
- *Scheinbar* geschützter Raum

Raummetapher und Menschenbild

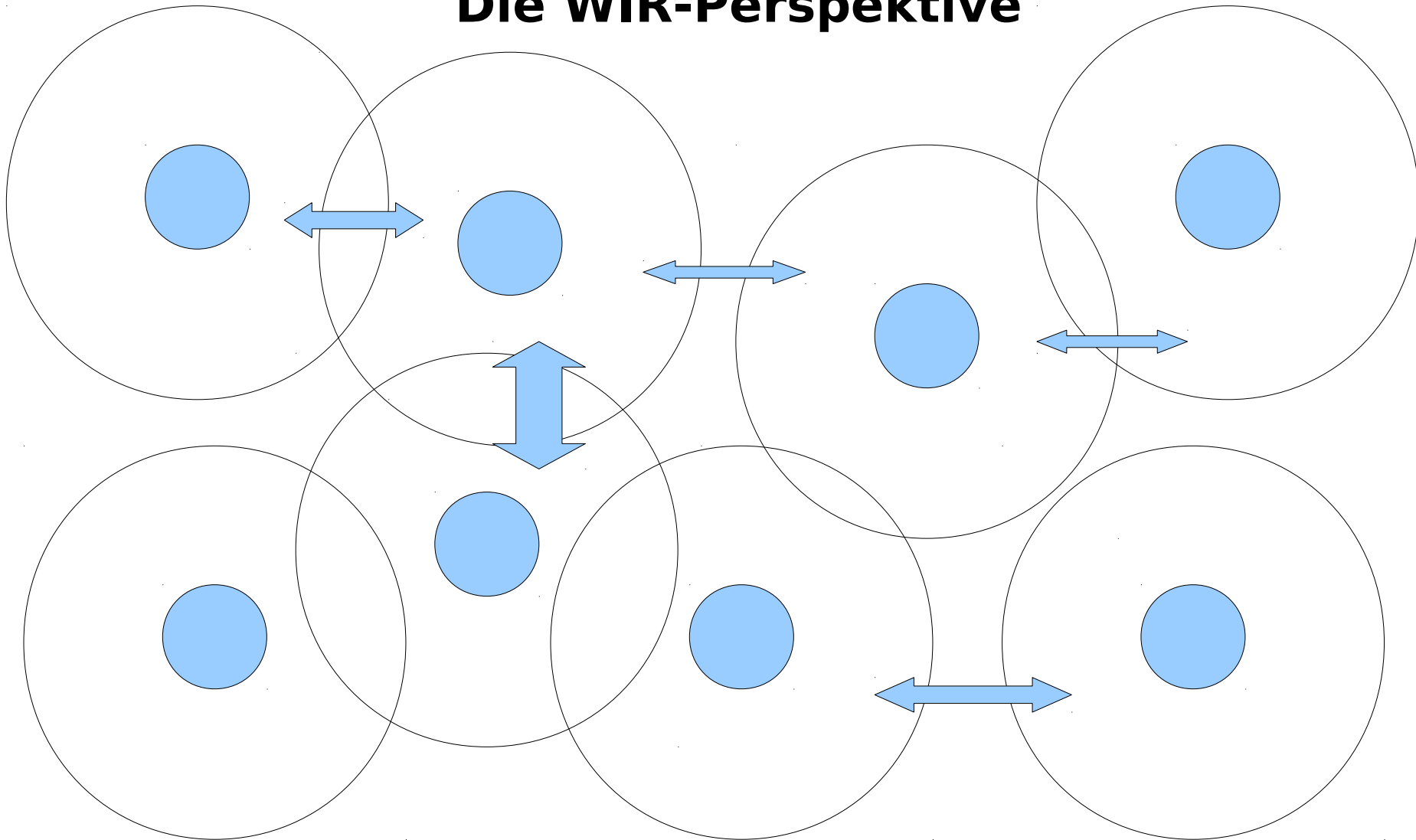


- Lebenskunst versus strukturierter Umgang mit einer strukturierten Welt
- Unvorhergesehenes versus Vorhersagbarkeit
- Konstruierbarkeit von „Welt“
- ICH als Konstrukteur
- (Meine) Vorstellung, Wirklichkeit und Realität

Die WIR-Perspektive



Die WIR-Perspektive



Sicht auf **Privatheit als soziales Verhältnis** – Distanz und Nähe zu anderen Personen.

- Kontextabhängigkeit von Privatheit.
- „Privatheit“ im Tierreich: Reviermarkierung, Fluchtdistanz
 - Situative (und personalisierte) Reaktionsmuster der Konfliktvermeidung
 - Grenzen als „Waffenstillstandslinien“, die ggf. gewaltförmig readjustiert werden.
- „Zivilisiertes“ Verhalten unter Menschen: „Ich *vertraue* darauf, dass meine Privatsphäre respektiert wird“
 - Vertrauen und Konventionen
 - In welchen Rahmen bewegen wir uns damit?
 - Wie entsteht Vertrauen, wie entstehen Konventionen?
 - Auf welche Weise werden diese befestigt?
- Privatsphäre als Schutz gegen Durchgriff.

Historische Perspektiven

1. Die *Ich-Perspektive* steht in der Tradition einer naturrechtlichen Argumentation, in der die *Gestaltungsmacht des Individuums* überbetont wird.
2. Die *Wir-Perspektive* steht in der Tradition von Theorien sozialer Milieus, in denen die Macht der Verhältnisse überbetont wird.
3. *Beide* Perspektiven sind historisch-konkrete Geschichtsbilder, die sich erst im 17. Jahrhundert mit der Herausbildung der bürgerlichen Gesellschaft entwickelt haben, bestimmen aber heute in hohem Maße unsere Sicht auf die Welt.
4. Warum ist 1. so dominant? In dieser Perspektive treffen sich möglicherweise die gewachsenen technologischen Potenziale und das sich als Selbstbild entfaltende Menschenbild einer (sich entwickelnden) bürgerlichen Gesellschaft.
5. Unsere Herausforderung ist es, das *Zusammenspiel* von Dynamiken auf beiden Ebenen begrifflich genauer zu fassen.

Weitere Anmerkungen:

1. Mikroökonomisch fundiertes instrumentelles Menschenbild.
 - Privatsphäre als Raum, in dem mir Verfügungsrechte zustehen und aus dem heraus ich „meine Ideen verwirkliche“, also „Welt gestaltend“ eingreife.
2. Widerspruch zwischen einer relationalen und einer räumlichen Fassung des Begriffs *Privatsphäre*.
3. Spannungsfeld Privat – Öffentlich wird neu austariert.
 - Gerade im digitalen Bereich „geschieht“ heute vieles einfach.
 - Kaum reflektiertes, noch weniger strukturiertes Handeln unter Einschluss einer kritischen Perspektive auf die Folgen.
4. Gewaltförmig, auch militärisch abgesicherte Rechtsverhältnisse als Anker der Stabilität im Chaos des Wandels?
 - Welche Rolle spielen ordnungsrechtliche Instrumente, letztlich „der Staat“, und was *kann* man billigerweise überhaupt von diesem erwarten?

Zum Begriff der Privatsphäre

These: Privatsphäre im heutigen Verständnis ist eine kulturelle Errungenschaft der bürgerlichen Gesellschaft

- Privatheit grenzt einen inneren von einem äußeren Raum (Zustandsraum) ab, ohne den die Begriffe *Umwelt*, *Handeln* in einer Umwelt, *kooperatives Handeln* und damit letztlich Begriffe wie *Subjekt* und *Identität* nicht sinnvoll zu fassen sind.
- Privatheit ist ein *Verhältnis*, das sich in der Interaktion zwischen Subjekten herstellt und reproduziert.
- Die *Privatsphäre* als subjektbezogener Begriff konstituiert sich aus den interpersonalen Privatheitsverhältnissen des Subjekts.
- Die *Privatsphäre* ist damit selbst vielschichtig strukturiert. Nach der Intensität der interpersonalen Privatheitsverhältnisse lassen sich neben dem *Öffentlichen* grob ein *Außenbereich*, ein *Mittelbereich* und ein *Innenbereich* unterscheiden.

- Gewisse Formen faktischer Privatheit (Bau, Nest, Fluchtdistanz, Reviere) gibt es auch im Tierreich. Die *Grenzen* solcher Privatheit stehen unter verstärkter Beobachtung und sind durch Gewaltandrohung oder -anwendung befestigt.
- Die rechtsförmige Verfasstheit der bürgerlichen Gesellschaft zusammen mit dem Gewaltmonopol des Staates reduzieren die Möglichkeiten der Konstituierung von Privatsphäre durch einfache private Gewalt gegenüber vorbürgerlichen Gesellschaften.
 - Das ist eine provisorische These, die einer Entfaltung des Gewaltbegriffs nicht stand hält, aber auf die kulturellen Besonderheiten der bürgerlichen Gesellschaft in diesem Punkt hinweist.

These: Privatsphäre ist ein wesentliches Konstrukt der bürgerlichen Gesellschaft, um Folgen von Handeln rechtlich zuordnen zu können.

- Privatsphäre ist damit ein zentraler bürgerlicher *Rechtsbegriff*.
- In (ordnungs)-rechtlich wenig regulierten Bereichen gewinnt die Regulation durch „private Gewalt“ (die sich in praktischen Handlungsvollzügen entwickelnde „normative Kraft des Faktischen“) sowie Gestaltung durch *vertragsrechtliche Regulation* an Bedeutung.
- Privatheit in der bürgerlichen Gesellschaft als rechtsförmiger Begriff ist mit der Weiterentwicklung des Rechts selbst weiterzuentwickeln.

- Der Begriff der Privatsphäre (als Unterscheidung von Innerem und Äußerem mit einer funktional bedeutsamen Grenze) charakterisiert auch *kooperative Subjekte*.
 - Rechtskonstrukt „Juristische Person“.
 - Innen- und Außenverhältnis kooperativer Subjekte.
- Aber: Die Privatsphäre von *Individualsubjekten* steht als Teil der allgemeinen Persönlichkeitsrechte unter dem besonderen verfassungsrechtlichen Schutz der bürgerlichen Gesellschaft.

Der Schutz der Privatsphäre ist im deutschen Grundgesetz aus dem allgemeinen Persönlichkeitsrecht abzuleiten. Das besondere Persönlichkeitsrecht dient dem Schutz eines abgeschirmten Bereichs persönlicher Entfaltung. Dem Menschen soll dadurch ein spezifischer Bereich verbleiben, in dem er sich frei und ungezwungen verhalten kann, ohne befürchten zu müssen, dass Dritte von seinem Verhalten Kenntnis erlangen oder ihn sogar beobachten bzw. abhören können. Durch die Unverletzlichkeit der Wohnung (Art. 13 GG) und durch das Post- und Fernmeldegeheimnis (Art. 10 GG) wird der Schutzbereich konkretisiert. (aus Wikipedia)